

Vom Suchen und Finden

Warum suchen wir eigentlich Ostereier? Wenn man das Internet zu Osterbräuchen durchstöbert, dann findet man eine seltsame Mischung aus heidnischen und christlichen Symbolen.

Fakt ist, dass gerade im Frühjahr die Hennen besonders viele Eier legen und zudem Christen in den 40 Tage vor Ostern wegen der Fastenzeit keine gegessen haben. So kochte man die Eier, um sie haltbar zu machen und färbte sie bunt, um sie von den rohen zu unterscheiden.

Eine Deutung besagt, dass mit dem Verschenken von Ostereiern die Frühlingsgöttin Ostara geehrt wurde. Eier galten schon von jeher als Zeichen der Fruchtbarkeit. Dieser heidnische Brauch missfiel natürlich der Kirche und deswegen verbot sie das Verschenken der Eier. Also wurden sie nun heimlich verschenkt, bzw. versteckt. Eine Möglichkeit, die Ostereiersuche zu erklären.

Unabhängig davon: Kinder suchen gerne - den nächsten Hinweis bei der Schnitzeljagd oder der Schatzsuche, eine Figur im Wimmelbilderbuch oder sich gegenseitig beim Verstecken-Spielen. Aber auch Erwachsene suchen - vielleicht eher die letzte Briefmarke einer Serie, den passenden Teppich fürs Wohnzimmer, das fehlende Stück in einer Sammlung oder das günstigste Urlaubsangebot.

Suchen macht Spass, ist ein bisschen aufregend und das Schönste am Suchen, ist die Freude des Findens.

Problematisch ist das Suchen allerdings, wenn wir etwas verloren haben, den Autoschlüssel, unseren Reisepass, ein wertvolles Schmuckstück. Suchen ist dann alles andere als fröhlich, sondern durchsetzt von Panik, Verzweiflung und Ängsten. Wer etwas Verlorengegangenes findet, ist in erster Linie erleichtert.

Ich habe mich auf Entdeckungsreise in der Bibel gemacht, auf meine kleine persönliche Suche zum Thema Ostern: Wo kommt in der Bibel das Suchen und Finden vor? Hat es was mit Ostern zu tun?

Ich bin fündig geworden.

Es fängt schon bei Adam und Eva an: Gott sucht den Menschen. Gott sucht Adam und Eva. Sie hatte sich von der Schlange verführen lassen, hatten die Befürchtung, Gott würde ihnen was wichtiges vorenthalten, wollten die Grenzen, die Gott ihnen gesteckt hatte nicht akzeptieren und erkannten schlagartig - mit dem Griff nach der verbotenen Frucht - , dass sie nackt waren. Der Mensch entfremdet sich von Gott - aus eigenem Willen - und beginnt sich zu verstecken. Und Gott? Er gibt den Menschen nicht auf, er ruft nach Adam und Eva, er sucht den Menschen. Der allmächtige Gott sucht den Menschen und fragt: „Wo bist du?“ (1. Mose 3)

Diese Suche Gottes nach den Menschen durchzieht sich durch das ganze Alte Testament. Die Menschen entfernen sich in die Gottlosigkeit und Gott offenbart sich immer wieder, beruft Menschen in seinen Dienst, erwählt Abraham durch dessen Geschlecht – das Volk Israel -

alle Völker auf Erden gesegnet werden sollen, rettet auf verschiedene Art und Weise und verheißt den Messias, den Erlöser der Menschheit.

Im neuen Testament kommt die Suche Gottes zum Abschluss. Durch Jesus Christus macht Gott den Weg frei, damit der Mensch statt der Gottesferne wieder Gemeinschaft mit ihm haben können. Durch Jesus Christus hat Gott den Menschen aufgesucht.

„Der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist.“ (Lukas 19,10)

Im Lukasevangelium Kapitel 15 finden wir dazu drei Gleichnisse.

Einem Bauer geht eine seiner hundert Schafe verloren und er lässt die 99 Schafe zurück und sucht, bis er das eine findet. Eine Frau verliert eine Silbermünze und durchsucht das ganze Haus bis sie die verlorene Münze endlich entdeckt. Ein Vater hat zwei Söhne. Der jüngere lässt sich das Erbe auszahlen, verlässt das Vaterhaus, sucht sein Glück in der Ferne, verprasst all sein Geld und landet in der Gosse. Dort beschließt er, zu seinem Vater zurückzukehren. Und der? Der sieht seinen Sohn schon von weitem kommen, läuft ihm entgegen und nimmt ihn wieder auf.

Drei Gleichnisse in einem Kapitel, die uns Gottes Herzenanliegen nahebringen. Gott sucht die Verlorenen. Gott sucht den Einzelnen. Gott setzt alles dafür ein, um dich und mich zu finden. Aber - und das macht das Gleichnis vom verlorenen Sohn deutlich - Gott lässt uns die freie Wahl, er stülpt uns seine Nähe nicht über, er zwingt sich nicht auf. Er wartet.

Jesus sagt. „Sucht, und ihr werdet finden“ (Matthäus 7,7). Ihr werdet finden, weil Gott seine Suche nach dem Menschen durch Jesus Christus schon abgeschlossen hat. Nun dürfen wir ihn in aller Freiheit und Selbstbestimmung suchen. Er wartet.

Übrigens: Alle drei Gleichnisse enden mit einem Fest. Wenn Menschen zu Jesus finden, dann gibt es eine Party im Himmel. Wenn du zu Jesus findest, dann ist das Gottes größte Freude. Stell dir vor, eine Willkommensparty im Himmel - nur für dich!

Und was hat das ganze jetzt mit Ostern zu tun?

Auch die Ostergeschichte ist eine Geschichte des Suchens. Am dritten Tag nach der Kreuzigung Jesu - nachdem der Sabbat, an dem ja keine Arbeit erlaubt war, vorbei war - machen sich einige Frauen auf den Weg zum Grab, um den Leichnam Jesu zu salben. Sie hatten dafür extra Salben zubereitet. Als sie dort ankommen, sind sie verblüfft. Der Stein, mit dem man das Grab verschlossen hatte, war zur Seite gewälzt. Sie gehen in die Grabkammer hinein, aber der Leichnam von Jesus ist nirgends zu sehen. Während sie noch ratlos dastehen, treten plötzlich zwei Männer in hell leuchtenden Gewändern zu ihnen. Die Frauen erschrecken. Ja, sie wagen nicht aufzublicken. Doch die beiden Männer sagen zu ihnen: „Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier; er ist auferstanden.“

Die Frauen hatten sich aufgemacht, um die religiösen Erlebnisse aus der Vergangenheit zu konservieren und sie erfahren, dass Jesus ihre Gegenwart und Zukunft ist.

„Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten?“

Menschen suchen Gott - auch heute. Menschen suchen vielleicht nicht eine Gottheit, aber allemal Erfüllung, Glück, Sinnhaftigkeit, ewiges Sein, eine Heimat/einen Ort, wo man hingehört. Ich bin mir sicher, jeder Mensch sucht. Die Frage ist nur wo. Menschen suchen Glück in Religionen und Philosophien, in Wohlstand und Erfolg, in Beziehungen und Familie, in Gesundheit und speziellen Ernährungsweisen, in besonderen Erlebnissen und Erfahrungen.

„Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten?“

Wenn man in Jerusalem das Gartengrab besucht und diese kleine Steinhöhle betritt, in der der Leichnam Jesu gelegen haben könnte, und wenn man festgestellt, dass es außer einer leeren Steinnische nicht viel zu sehen gibt und man merkt, dass auch kein besonderes Gefühl dadurch entsteht, dass man sich an einem Ort aufhält, an dem der Leichnam Jesu gelegen haben könnte und wenn man sich dann wieder auf den Weg nach draußen macht, dann entdeckt man auf der Holztür ein Schild mit der Aufschrift: „Er ist nicht hier, denn er ist auferstanden.“

Menschen brauchen nicht bei den Toten suchen, nicht in der Vergangenheit, nicht in Materiellem, nicht in Büchern. Jesus lebt.

Jesus lebt!

Das heißt, er war nicht irgendein besonderer Gutmensch, ein Vorbild, ein Revolutionär, ein Religionsstifter sondern er ist Gottes Sohn.

Jesus lebt!

Das heißt, er ist ansprechbar, erfahrbar, ausprobierbar.

Jesus lebt!

Das heißt, der Tod ist besiegt und der Weg zu Gott und in die Ewigkeit frei.

Jesus lebt!

Das heißt auch ich darf mit ihm leben, heute, jeden Tag, in seiner Auferstehungskraft.

Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten?

Jesus lebt. Er ist auferstanden.

Amen